

was ihr vollständig neu war, und es kam ihr ein leiser Zweifel, ob das Kloster wirklich die Stätte des höchsten Glückes sei. Auf Burg Pettau angelangt, war sie der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit geworden; alles was sie hier sah, erinnerte sie an das Schloß ihres Vaters und erschien ihr nunmehr als das begehrenswertere Schicksal.

Plötzlich erhob sich ein großer Lärm: die zwei Ritter waren mit solcher Gewalt gegeneinander gerannt, daß sie beide zu gleicher Zeit aus dem Sattel geschleudert wurden. Einer derselben war jedoch mit dem einen Sporn im Steigbügel hängen geblieben und wurde nun von dem wild dahinstürmenden Rosse geschleift, wobei er mit dem Kopfe beständig auf den ungleichen Boden aufschlug. Der andere rötete mit seinem Blute das Gras, trotzdem aber sprang er empor und stürzte, das Schwert in der Hand, auf seinen Gegner zu.

„Lorenzo ist verloren!“ rief Friedrich von Pettau voll Schrecken.

Heinz aber zog nicht, wie jedermann erwartete, den Dolch, um seinem Feinde den Todesstoß zu versetzen, faßte vielmehr das Roß am Zügel, brachte es zum Stehen, löste Lorenzos Fuß aus dem Steigbügel und sagte:

„Erhebt Euch, Ritter, laßt uns den Kampf zu Fuß fortsetzen.“

Lorenzo erhob sich nicht.

„Er ist besiegt!“ rief Kaiser Rudolf und schleuderte seinen Stab in die Bahn.

„Er ist besiegt! Gott hat entschieden!“

„Es ist Gottes Urteil!“

Die Beistände, sowie die Knappen eilten zu dem Gefallenen, nahmen ihm den Helm ab und schnallten den Panzer los; der „Freimut“ war durch denselben hindurch Lorenzo tief in die Brust gedrungen. Die Bemühungen der um ihn beschäftigten Ritter brachten den Verwundeten zum Bewußtsein zurück.

„Einen Priester!“ flüsterte er mit matter Stimme.

Heinz holte rasch Pater Ambrosius herbei.

„Hört Ihr mich, Lorenzo Malevolo?“ fragte dieser, indem er sich zu ihm herabbeugte. „Ehe Ihr vor dem Throne des Allmächtigen erscheint, bekennet endlich die Wahrheit! Wurde Ritter Wulfing von Stubenberg durch List in einen Hinterhalt gelockt?“

„Ja!“ kam es halblaut von den Lippen des Sterbenden.

„Habt Ihr den Versuch gemacht, die Fesseln seines Pferdes zu durchschneiden?“

„Ja!“ flüsterte abermals Lorenzo.

„Ich sterbe . . . . Mitleid . . . . betet . . . . für meine Seele!“

Er sank zurück; seine Lippen bewegten sich noch eine Weile, als